

Ulrike Reisach*

Investitionsboom in China – Strohfeuer oder Langzeitperspektive**

1 Fakten zum Investitionsboom in China

Mit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO im Dezember 2001 wurde China zum weltweit führenden Zielland für Direktinvestitionen. Im Jahr 2003 flossen mehr als 55 Mrd. US-Dollar nach China – das sind erheblich mehr als beim bisherigen Zielland Nr. 1, den USA, und dem Weltranglisten-Fünften Deutschland. Im Jahr 2004 steigen die Direktinvestitionen voraussichtlich auf 67 Mrd. US-Dollar, 2005 werden, wenn der Boom anhält, sogar mehr als 70 Mrd. US-Dollar nach China fließen. Rund 20 Mio. Chinesen sind in einem der etwa 400.000 auslandsinvestierten Unternehmen tätig, die inzwischen fast die Hälfte der chinesischen Exporterlöse erwirtschaften.



Der hohe Zufluss an Auslandsinvestitionen macht das Land aber auch abhängig: Ein großer Teil des wirtschaftlichen Wachstums, der Exporte und der Arbeitsplätze gründet sich auf den kontinuierlichen Zufluss an Auslandskapital. Das Außenhandelsvolumen hat sich in den vergangenen zehn Jahren verdreifacht und lag 2003 bei 850 Mrd. US-Dollar. Chinas Anteil am Welthandel liegt mit knapp 6% jetzt bereits gleichauf mit Japan. Auf der Rang-

liste der größten Handelsnationen stieg China damit von Rang 10 (1990) auf Rang 3 (2003) – hinter den USA und Deutschland.

Das deutsch-chinesische Handelsvolumen lag 2003 bei rund 43 Mrd. Euro und soll sich bis 2010 verdoppeln, wie Bundeskanzler Schröder beim Staatsbesuch des chinesischen Premiers Wen Jiabao am 3. Mai 2004 in Berlin ankündigte.

2 Motive: China als Markt

Kaum ein Land der Welt hat in den vergangenen 20 Jahren eine so beeindruckende Entwicklung vollzogen wie die Volksrepublik China. Heute kommen knapp jedes dritte Fernsehgerät, ein Viertel aller Waschmaschinen, drei Viertel aller Uhren und die Hälfte aller Kameras aus dem Reich der Mitte.

Weltweit rangiert das bevölkerungsreichste Land der Erde mit einem Bruttoinlandsprodukt von knapp 1,4 Billionen US-Dollar hinter den großen Industrieländern bereits an siebter Stelle. Pro Kopf gerechnet liegen zwischen China (fast 1.000 US-Dollar) und den etablierten Industriestaaten (25.800 US-Dollar) allerdings noch Welten. Doch das Reich der Mitte holt auf. Mit einem Wachstum von real 9,5% pro Jahr seit 1990 ist es die derzeit dynamischste Wirtschaft der Welt und hat Westeuropa (2%) sowie die USA (3%) deutlich hinter sich gelassen. Die Stimmung ist entsprechend überschwänglich. „Unsere Häuser werden größer, die Mobiltelefone kleiner“, lautet die Botschaft, verkündet durch das staatliche Fernsehen.

Schon heute weist die Volksrepublik ein Elektromarktvolumen von mehr als 200 Mrd. EUR aus, was einem Weltmarktanteil von 8% entspricht. China belegt damit weltweit bereits Rang 3 hinter den USA und Japan und noch vor Deutschland. Nach Siemens-Prognosen wächst der Elektromarkt in den kommenden fünf Jahren mit Raten von etwa 10% jährlich und liegt damit über den erwarteten Zuwachsraten für die gesamte Region Asien und für die Welt.

Einige Zahlen verdeutlichen diese Entwicklung: Heute telefonieren bereits 280 Mio. Chinesen mobil. Sie stellen damit die weltweit größte Anzahl von Handynutzern. Bis 2008 sollen es 435 Mio. sein. Die Nutzung des Internets nimmt ebenfalls rapide zu: Waren im Jahr 2000 noch vier Mio. Internetanschlüsse registriert, werden für 2005 85 Mio. prognostiziert.

3 Motive: China als Standort für Produktion und Forschung

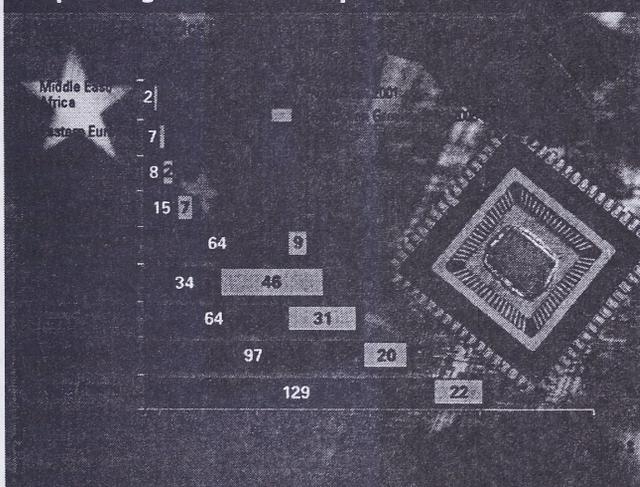
Die USA und Japan sind gegenwärtig führend in der weltweiten Elektronikproduktion, allerdings sind die Zuwächse erheblich geringer als die von China, Taiwan und Südkorea. Innerhalb der gesamten asiatisch-pazifischen Region liefert China schon heute 16% des ökonomischen Outputs und nimmt aufgrund seiner steigenden internationalen Wettbewerbsfähigkeit eine immer wichtigere Stellung im asiatisch-pazifischen Wertschöpfungsverbund ein. Ab 2010 dürfte die Region Asien/Pazifik – und hier in erster Linie das Reich der Mitte – die führende Elektronik-Werk-

bank der Welt werden. Dafür sprechen mehrere Argumente: Die niedrigen Stundenlöhne sorgen, verbunden mit der Dollar-Bindung und der anhaltenden Unterbewertung des Renminbi Yuan, für eine hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit.

Gleichzeitig hat die Zahl der Absolventen naturwissenschaftlicher und technischer Studiengänge in China mit rund 360.000 pro Jahr eine Größenordnung erreicht, die sogar die einstmals führenden USA (rund 300.000 Absolventen pro Jahr) übertrifft. Selbst wenn nicht alle diese Absolventen eine der absoluten Spitzen-Universitäten besucht haben, die keinen internationalen Vergleich scheuen müssen, so steht doch ein Pool qualifizierter junger Menschen zur Verfügung, der zehnmal größer ist als das entsprechende Potenzial in Deutschland. Die hohe Lern- und Leistungsbereitschaft sorgt für eine rasche Anpassung an das internationale Niveau. Daher überrascht es nicht, dass nicht nur auf die Produktion einfacher Elektronikbausteine oder die reine Endmontagefertigung gesetzt wird, sondern dass das gesamte Wertschöpfungsspektrum abgedeckt werden soll.

Mit seinem riesigen Potenzial an gut qualifizierten und hervorragend motivierten Menschen empfiehlt sich China als Standort nicht nur für die Produktion, sondern in wachsendem Maße auch für Forschung und Entwicklung. Dabei geht es zunächst um eine an die spezifischen Ge- und Verbrauchsgewohnheiten des Landes angepasste Produktentwicklung, künftig wohl aber auch um eine grundlegendere Forschungszusammenarbeit wie sie z.B. Siemens mit dem Mobilfunkstandard der Dritten Generation, dem für den chinesischen Markt entwickelten TD-SCDMA, bereits praktiziert hat.

China's share of global electronics production will nearly double from 8% to 14% by 2005 - surpassing Western Europe



4 Chancen des China-Investments

In der Politik fand mit dem Amtsantritt der neuen Regierung im Frühjahr 2003 der größte Personalwechsel seit 20 Jahren statt. Die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) wurde für Privatunternehmer geöffnet, zahlreiche Ministerien zusammengelegt und der gesamte Verwaltungsappa-

rat gestrafft. Nach den Beschlüssen vom März 2004 werden erstmals auch der Schutz des Privateigentums und die Menschenrechte in die Verfassung der Volksrepublik aufgenommen. Dies signalisiert nach innen und außen, zu welcher weit reichenden Reformen China entschlossen ist.

Ein Teil dieser Reformen hängt mit dem Beitritt zur WTO zusammen: Die Zölle, insbesondere für Industrieprodukte, wurden dramatisch gesenkt. Bestehende Importquoten laufen bis 2006 aus; das vormals planwirtschaftlich organisierte Außenhandelsregime wurde liberalisiert. Allerdings finden diese Reformen schrittweise statt und müssen erst auf allen Ebenen der Verwaltungen und in allen Regionen des großen Landes voll umgesetzt werden, um Rechtssicherheit und Chancengleichheit im Wettbewerb herzustellen. Hier hat China noch einige Hausaufgaben zu machen. Mit Blick auf die Auslandsinvestoren und die internationale Presse sind hier jedoch zunehmende Fortschritte zu beobachten. Insofern sind auch die Olympischen Spiele 2008 in Beijing sowie die Weltausstellung Expo 2010 in Shanghai wichtige wirtschaftliche Zieldaten – nicht nur weil sie ein großes Kontingent an Aufträgen für die Modernisierung der gesamten städtischen Infrastruktur mit sich bringen, sondern auch, weil sie das Reich der Mitte noch stärker ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit rücken. Daher wird die chinesische Regierung alles unternehmen, um ihr Land rechtzeitig zu diesen internationalen Großereignissen im vollen wirtschaftlichen Glanz erstrahlen zu lassen.

5 Risiken des China-Investments

Die chinesische Wirtschaft ist gespalten: Hier der überwiegend privatwirtschaftlich organisierte, durch Reformen und Auslandsinvestitionen stimulierte Ostküsten-Boom, dort die maroden Staatsbetriebe und schließlich der verarmte Westen mit einer hohen Landflucht. Die Förderung der Westprovinzen ist daher eines der vorrangigen Ziele der chinesischen Regierung.

Die Infrastrukturprojekte wirken wie ein großes, kreditfinanziertes Konjunkturprogramm. Der Staatshaushalt wird außerdem die Lasten aus der Sanierung des Bankensystems schultern müssen: Insgesamt gelten rund 500-700 Mrd. US-Dollar an Krediten als gefährdet.

Die ungleiche Verteilung des wachsenden Wohlstandes ist ein großes gesellschafts- und regionalpolitisches Problem in China. Zwar hat sich das Pro-Kopf-Einkommen in den vergangenen zehn Jahren praktisch verdoppelt, doch die regionalen und sozialen Unterschiede sind erheblich. Die Worte des Begründers des chinesischen Modells einer „sozialistischen Marktwirtschaft“, Deng Xiaoping, „einige sollten zuerst reich werden, die anderen würden dann folgen“, werden auf eine harte Probe gestellt. Doch nur wenige können sich begründete Hoffnung auf einen Anteil an diesem Wohlstand machen. Die Schere zwischen einer extrem reichen Oberschicht und der Vielzahl sehr armer Chinesen öffnet sich immer weiter. Aufgrund des starken Wohlstandsgefälles zwischen Stadt und Land drängen bis zu 150 Mio. Wanderarbeiter in die Städte.

Bis heute gibt es selbst für Angestellte in den Städten nur eine rudimentäre soziale Absicherung. Ohne die immer noch übliche Familienunterstützung ist die Hilfe für

Arbeitslose, Kranke und Alte völlig unzureichend. Gerade angesichts der auch in China rasch alternden Bevölkerung könnte die Altersarmut zu einem gravierenden sozialen Problem werden. Von Arbeitslosigkeit bedroht sind nicht nur Landarbeiter, sondern auch Mitarbeiter ehemaliger Staatsbetriebe. Der Aufbau eines funktionierenden landesweiten Sozialversicherungssystems ist daher dringend geboten.

Mit der festen Anbindung der chinesischen Währung Renminbi (RMB) an den US-Dollar hat sich durch die höhere Wachstumsdynamik im Vergleich zu den USA bei gleichzeitig verbesserter internationaler Wettbewerbsfähigkeit eine wachsende Unterbewertung des RMB aufgebaut. Die resultierenden gewaltigen Exportüberschüsse führten zu außerordentlichen hohen Währungsreserven von rund 480 Mrd. US-Dollar. Die chinesische Regierung stimuliert mit der Unterbewertung bewusst das inländische Wachstum. Damit die chinesischen Exporte nicht länger künstlich verbilligt werden, fordern vor allem die USA, aber auch Japan und Südkorea, eine Aufwertung des RMB beziehungsweise die Lockerung der Bindung an den US-Dollar. Dieser Forderung hat sich China bislang aber hartnäckig widersetzt. Eine starke RMB-Aufwertung würde die gegenwärtigen preislichen Wettbewerbsvorteile chinesischer Unternehmen und zugleich die hohe Attraktivität für ausländische Direktinvestitionen senken. Eine vorsichtige Lockerung der festen Dollarbindung des RMB, wie auf dem G7-Treffen vom Oktober 2004 angekündigt, könnte allerdings dazu beitragen, die Inflationsrisiken zu mildern, ohne gleichzeitig den Zustrom an Auslandskapital, der vital für die chinesische Wirtschaft ist, zu stark zu bremsen.

Einige chinesische Firmen haben keine Probleme mit dem wachsenden internationalen Wettbewerb, so etwa der inzwischen weltweit bekannte Computerhersteller Lenovo (vormals Legend), der Haushaltsgerätehersteller Haier, der Elektronikkonzern ZTE oder die Telekom-Unternehmen China Telcom sowie Huawei, der im Reich der Mitte einen Marktanteil von 30% hält, in 32 verschiedenen Ländern aktiv ist und Fertigungsstätten in den USA, Schweden und Deutschland aufgebaut hat.

Durch den Erfolg chinesischer Anbieter verschärft sich der Kosten- und Preisdruck nicht nur in China, sondern auch auf dem gesamten Weltmarkt. Für das Siemens-Produktspektrum gilt dies zum Beispiel im Bereich Kraftwerks- und Verkehrstechnik, aber auch in der Telekommunikation, wo sich Mobiltelefone und Netzwerktechnologien der weltweit führenden Hersteller einen harten Wettbewerb liefern. Und die chinesischen Anbieter schließen rasch auf: In weniger als zwei Jahren haben sie bei Mobiltelefonen rund 20% des Marktes erobert. Die Kunden können zwischen 500 verschiedenen Handy-Modellen wählen. Dieses Beispiel zeigt zugleich, wie Zeit- und Innovationsdruck bei der Markteinführung neuester Technologien steigen.

Die in vielen Branchen in China entstandenen Überkapazitäten führen zu einem extremen preislichen Verdrängungswettbewerb, der die Renditen sowohl der in- und ausländischen Unternehmen in China sinken lässt. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch die Tatsache, dass Studien der Deutschen Industrie- und Handelskammer sowie der Deutschen Auslandshandelskammer China für

deutsche Unternehmen 2003 eine große Zufriedenheit mit den Ergebnissen des China-Engagements zeigten, zugleich aber jüngste Studien von Booz Allen Hamilton vor überzogenen Erwartungen warnen. Ganz konkret prognostiziert Booz Allen Hamilton, dass nur die drei bis vier international wettbewerbsfähigsten Unternehmen langfristig auf dem chinesischen Markt erfolgreich sein werden.

6 Langfristige Perspektive

Das Wirtschaftswachstum in China hat in den vergangenen Monaten Raten von mehr als 9,5% erreicht und liegt damit deutlich über der amtlichen Zielvorgabe von 7%. Auch die Überkapazitäten im Immobiliensektor, in der Zement-, Elektronik-, Automobilindustrie und in der Stahlbranche deuten auf große – nach gegenwärtiger Lage der Dinge aber wohl überzogene – Erwartungen der in- und ausländischen Investoren hin. Ein weiteres Problem wurde im Jahr 2004 augenfällig: Der wachsende Bedarf Chinas an Energie und Rohstoffen führt nicht nur in China zu drastischen Engpässen, sichtbar z.B. in amtlich verordneten Stromabschaltungen, sondern ist auch auf den Weltmärkten einer der Preis treibenden Faktoren. Die chinesische Zentralregierung hat daher Maßnahmen zur Konjunkturdämpfung ergriffen: Die Zinserhöhung, restriktivere Kreditvergabe und Landzuteilung bei Immobilienprojekten haben – neben der bewährten Politik öffentlicher Appelle und Ankündigungen – zur Eindämmung beigetragen. Zugleich hat die chinesische Regierung eine vorsichtige Lockerung der Dollarbindung der chinesischen Währung in Aussicht gestellt, ohne jedoch konkrete Zusagen zu machen. Es steht zu hoffen, dass diese Maßnahmen ausreichen, um die Konjunktur trotz anhaltend hoher Konsumnachfrage in ruhigeres Fahrwasser zu bringen.

Bisher hat die chinesische Regierung einen pragmatischen, an den jeweiligen Erfordernissen der wirtschaftlichen Situation orientierten Kurs verfolgt, der nach Einschätzung der Verfasserin auch diesmal erfolgreich sein kann, wenn nicht zusätzliche Krisen die Situation verschärfen. Insgesamt kommt eine „sanfte Landung“ Chinas nicht nur der chinesischen Wirtschaft zugute, sondern der gesamten asiatischen Region und der Weltwirtschaftsgemeinschaft, in die China bereits heute in starkem Maße integriert ist.

Dennoch muss China über die gegenwärtigen konjunkturpolitischen Maßnahmen hinaus die Konsolidierung des Bankensektors und die Reform der Staatsbetriebe vorantreiben und die Abhängigkeit der Konjunkturpolitik von großen staatlichen Infrastrukturprojekten reduzieren. Mittelfristig stellen die Sanierung der ineffizienten Staatsbetriebe und der Banken und die soziale Stabilisierung angesichts wachsender Ungleichgewichte und drohender Entlassungen gewaltige Herausforderungen dar. Rückschläge sind hier nicht ausgeschlossen. Ein Erfolg dieser Reformen setzt eine gleichzeitige landesweite Fortentwicklung des Sozialversicherungssystems, einen Abbau der extrem stark wachsenden sozialen und regionalen Gegensätze, eine Förderung der Privatwirtschaft und nicht zuletzt auch eine Stärkung der Landwirtschaft voraus, in der immer noch mehr als die Hälfte der Menschen in China beschäftigt sind. Um China für Auslandsinvestoren attraktiv zu

Chinas künftige wirtschaftliche und politische Entwicklung

- Sehr hohe Inlandssparquote
- Attraktivität für Auslandsinvestitionen
- Dynamische Privatwirtschaft
- Attraktiver Arbeitsmarkt
- hohe Lern- und Leistungsbereitschaft der Bevölkerung
- Regional beachtliche Fortschritte beim Aufbau der Infrastruktur
- WTO-Beitritt, Olympiade 2008, Expo 2010 als Treiber
- Pragmatismus der politischen und wirtschaftlichen Elite
- Verfassungsänderungen (Privatigentum, Menschenrechte) und institutionelle Reformen

Chancen

- > 500 Mrd. \$ bad loans bei den Banken
- Stark defizitäre Staatsbetriebe
- steigende Arbeitslosigkeit (~ 270 Mio)
- wachsende soziale Spannungen mit möglichen politischen Konsequenzen
- Starkes regionales Entwicklungsgefälle
- wachsende Umweltprobleme
- Finanzierungsprobleme bei großen Infrastrukturprojekten
- Unzufriedenheit durch Korruption und lokale Eigeninteressen
- Anpassung an WTO-Regeln dauert
- Schutz geistigen Eigentums noch verbesserungsbedürftig

Risiken

halten, müssen die WTO-Vorgaben in allen Sektoren und auf allen Verwaltungsebenen umgesetzt und der Schutz des geistigen Eigentums verbessert werden.

Der Pragmatismus der Wirtschaftspolitik, gekoppelt mit der hohen Lern- und Leistungsbereitschaft der Menschen, bietet nach Ansicht der Verfasserin eine gute Ausgangsbasis, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. China legt wie kaum ein anderes Land Wert auf Bildung. Eine gute Ausbildung ist Voraussetzung für berufliche Karriere – die ganze Familie investiert daher in die Bildung der Kinder. Sie ist das Sprungbrett für Wohlstand und gesellschaftlichen Aufstieg. „Bilde das Volk und mache es wohlhabend“ – so lautete schon Konfuzius' Rat an den Herrscher. Ein Rat, den offensichtlich auch die heutige Regierungspolitik beherzigt.

Der pragmatische, am wirtschaftlichen Wachstum und an einem effizienten Management orientierte Kurs der neuen Regierungsmannschaft hat sich in der Vergangenheit bewährt. So hat China bereits Anfang der neunziger Jahre erfolgreich eine starke wirtschaftliche Überhitzung bekämpft und sich in den turbulenten Zeiten der Asienkrise 1997 als Stabilitätsanker für die ganze Region erwiesen. Chinas geschlossener Kapitalmarkt wirkte dabei wie ein Schutzwall. Das „Reich der Mitte“ hat sich durch sein besonnenes Vorgehen den Respekt seiner asiatischen Nachbarn und auch der Weltwirtschaftsgemeinschaft erworben. Die hohen Devisenreserven Chinas (zum größten Teil Dollar-Anleihen der US-Regierung) und seine wachsende weltwirtschaftliche Integration mindern das Länderrisiko und sorgen für eine gewisse Übereinstimmung

der chinesischen und der US-amerikanischen Interessen, was das Risiko künftiger (handels-) politischer Konflikte reduziert. China wird daher einer der wettbewerbsintensivsten Märkte der Welt bleiben und – möglicherweise mit temporären Rückschlägen, im Ergebnis aber dennoch – zu einer der führenden Wirtschaftsnationen der Welt aufsteigen. Daher gilt für Unternehmen mit internationaler Ausrichtung das Wort des Siemens-Vorstandsvorsitzenden und langjährigen Sprechers des Asien-Pazifik-Ausschusses der deutschen Wirtschaft, Dr. Heinrich v. Pierer: „Das Risiko in China nicht dabei zu sein ist größer als das Risiko dabei zu sein.“

Literaturverzeichnis

- Booz Allen Hamilton, *Chinas Share of Global Electronics Production*, 2004
- Deutsche Bank, *Research China-Studien*, 2004
- Deutsche Botschaft Beijing, Wirtschaftsabteilung, *Wirtschaftsüberblick China 2004*
- Economist Intelligence Unit, *Facts and Forecasts*, 2004
- FAZ/OAV-Länderberichte China
- Institute for Management Development (IMD), *World Competitiveness Yearbook*, Lausanne 2003
- National Bureau of Statistics, *VR China*, Beijing 2004

Reisach, Ulrike, „Chinesische Aussichten“, in: *Siemens Welt*, weltweites Mitarbeitermagazin der Siemens AG, Ausgabe 5/6, München/Berlin 2004

Reisach, Ulrike, „Deutsch-chinesische Wirtschaftszusammenarbeit – Das Beispiel Siemens“, in: Schüller, Margot: *Strukturwandel in den deutsch-chinesischen Beziehungen, Analysen und Praxisberichte*, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Bd.370, Hamburg 2003, S.130-146

Reisach, Ulrike/Tauber, Theresia/Yuan, Xueli, *China – Wirtschaftspartner zwischen Wunsch und Wirklichkeit*, 3. Aufl. Ueberreuter, Frankfurt/Wien 2004

Siemens Chief Economist & Corporate Relations, *Studien und Elektromarkt-Prognosen 2004*

The Conference Board, *China Briefing*, New York 2004

* Dr. Ulrike Reisach, Siemens AG München, Zentralstelle Chief Economist & Corporate Relations.

** Vortrag anlässlich der Tagung des Asien-Pazifik-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft am 30.09.2004 in Berlin, zum Abdruck in: Günter Schucher, *Asiens neue Wirtschaftsdynamik: Regionale und internationale Dimensionen*, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 2005.